Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Vollme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Am Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 39 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | Halver, Dienstag, den 16. Februar | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. Februar. Der russische Generalstab gesteht die Niederlage in Ostpreußen und den Rückzug der russischen Armee zu. — In den Karpathen und der Bukowina dringen unsere Verbündeten andauernd vor. — Aus Südwestafrika Meldung, daß unsere Schutztruppen die Engländer am Oranjefluß bei Kakamas geschlagen und über den Fluß geworfen haben.

13. Februar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erhöht sich die Zahl der bei Souain gemachten französischen Gefangenen auf 482 Mann. Nördlich Massiges nahmen die Unsern 1200 Meter der französischen Hauptstellung. — An der ostpreußischen Grenze dringen unsere Armeen glücklich vor. Aller Widerstand des Feindes wird gebrochen. In Polen rechts der Weichsel überschreiten die deutschen Truppen den Fluß Skrwa und gehen weiter vor.

Zurück nach Rußland!

Mitte Dezember war es, als Marschall Hindenburg die großangelegte russische Offensive gegen die Provinzen Posen und Schlesien zertrümmerte und die Armeen des Zaren in Verteidigungsstellungen zurückwarf. Damals glaubten wir alle, der Anfang vom Ende des Krieges im Osten sei gekommen und unsere tapferen Truppen würden bald in Warschau einziehen. Wir haben wieder einmal gelernt, uns in Geduld zu fassen. Die Russen gingen zwar zurück, verteidigten aber mit oft bewährter Zähigkeit jeden Fußbreit polnischen Bodens. Die Ungunst des Winters mit allen seinen schweren Hemmnissen kam ihnen noch zu Hilfe, und wenn sie auch schon aus mehreren Flußabschnitten verdrängt wurden, sie stehen immer noch vor Warschau, bereit, die Hauptstadt Polens so lange wie nur irgendmöglich mit ganzer Kraft zu halten. Seit Anfang des Jahres taten sie so, als wollten sie zugleich einen neuen Vorstoß auf ihrem gegen Ostpreußen gerichteten nördlichen Flügel ins Werk setzen, und in London fabelte man bereits von einem „gigantischen" Kriegsplan des großfürstlichen Heerführers, der die Welt in Erstaunen setzen werde. Was an diesen prahlerisch verkündeten Absichten Wahres gewesen sein mag, wissen wir nicht: im allgemeinen kann man wohl auch den Russen zutrauen, daß sie zu schweigen verstehen, wenn ernsthafte Schläge vorbereitet werden. Nun hat sich herausgestellt, daß umgekehrt die deutsche Heeresleitung gerade in Ostpreußen zum Angriff übergegangen ist, und hier endlich ist uns wieder ein Erfolg beschieden worden, über den wir uns nach langen Winterwochen banger Ungewißheit von Herzen freuen dürfen.

Es ist so gekommen, wie wir es erwarten durften: die deutsche Antwort auf die prahlerischen Reden der Viviani und Delcassé, Grey und Asquith, Goremykin und Sasonow haben unsere Waffen gegeben. Das heiße Bemühen, die Welt von neuem irre zu führen über den alles entscheidenden militärischen Stand der Dinge, ist wieder einmal vergebens gewesen, und die Hoffnung, die Russen nun endlich auf Berlin losmarschieren zu sehen, muß endgültig begraben oder doch abermals auf lange hinaus vertagt werden — sagen wir einmal vom Frühjahr auf den Herbst. Denn der russische Generalstab gesteht selbst schon die Notwendigkeit neuer „Umgruppierungen" seiner Truppen zu, er will sie in den Bereich der Weichselfestungen zurückziehen und sich dort auf langandauernde Kämpfe vorbereiten, die über das Schicksal von Ostpreußen entscheiden sollen. Die Franzosen und Engländer werden über diese Art von Siegesberichten gewiß sehr wenig erbaut sein und sich außergewöhnliche Anstrengungen auferlegen müssen, um auch jetzt zum bösen Spiel gute Miene aufzusetzen, zumal das russische Verlangen nach Hergabe neuer Milliarden zur Verfügung des Krieges gerade jetzt wieder besonders dringliche Formen angenommen hat. Aber über die Lage in Ostpreußen hat einstweilen schon unser Hindenburg die längst ersehnte Entscheidung herbeigeführt. Die Russen sind mit ungeheuren Verlusten an lebendem und totem Material über die Grenze zurückgejagt, auch der letzte Rest der Provinz ist vom Feinde gesäubert, und nun kann auch dort die Arbeit zum Wiederaufbau des Verlorenen beginnen, mit der alle Kräfte des Landes aufopferungsvoll beschäftigt sind. Die Russen wissen, daß mehrere frische Armeekorps in Ostpreußen aufgetaucht und daß deshalb ihre Aussichten sich in Ruhe sammeln und nach Belieben umgruppieren zu können, ziemlich gering sind. Wir wollen uns vor überschwenglichen Hoffnungen in acht nehmen, wollen vor allem nicht vergessen, daß der vollen Stoßkraft unserer Truppen der russische Winter entgegensteht, und daß bei der ungeheuren Ausdehnung des Kampfgebietes auch ohne dies die Entscheidungen nicht so schnell reifen, wie wir es von 1870/71 her gewohnt sind und die wir nach mehr als sechsmonatlicher Dauer des Krieges mehr noch als in der ersten Zeit herbeisehnen.

Unsere Freude an dem Erreichten können aber diese Erwägungen der Besonnenheit nicht herabmindern. Wieder einmal erstrahlt der Glanz der deutschen Waffen weithin durch die Welt. Wie bei Soissons im Westen ist jetzt auch dieser neue Sieg über die Russen im Osten unter den Augen des obersten Kriegsherrn erfochten worden, der in diesen Taten seiner heldenhaften Armee die schönste Genugtuung für die ungezählten Kränkungen und Schmähungen finden wird, mit denen unsere Feinde seinen Namen und seine hehre Gestalt besudeln. Die Waffen der Gemeinheit und der Lüge haben sich immer noch am Ende gegen diejenigen gekehrt, die sich dazu erniedrigen, sie zu gebrauchen. Mit der gleichen selbstsicheren Überlegenheit, die ihre bisherigen Maßnahmen kennzeichnet, wird unsere Heeresleitung auch fernerhin dem Feind in Ost und West zu Leibe gehen. Unser felsenfestes Vertrauen begleitet sie nach wie vor auf allen ihren Wegen. Unseren herrlichen Kämpfern im Osten aber wollen wir wünschen, daß es ihnen vergönnt sein möge, gegen den empfindlich geschlagenen Feind weitere Erfolge zu erringen; vielleicht daß sich dann auch das Schicksal von Warschau bald entscheiden wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ **Die politischen Parteien Badens haben für die Dauer des gegenwärtigen Krieges ein Abkommen getroffen, wonach für Ersatzwahlen in den Reichstag und in den Landtag, die während der Kriegszeit, einerlei aus welchen Gründen, nötig sein sollten, der Besitzstand der Parteien gewahrt bleibt und dem Kandidaten derjenigen Partei, die das Mandat besessen hat, kein Gegenkandidat gegenübergestellt wird. Die Partei, welche das Mandat besessen hat, ist in der Auswahl ihres Kandidaten völlig frei.**

+ Der Vorstand des **Deutschen Städtetages** war vollzählig zu einer Sitzung im Berliner Rathaus zusammengetreten, um die neuen großen Kriegsaufgaben der Gemeinden zu beraten. Es wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die den Kommunalverbänden durch die Bundesratsverordnung vom 25. Januar über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl gestellte Aufgabe kann nur nach System einer genauen Kontrolle (Karten, Marken oder sonstige Ausweise) gelöst werden. Einer Abstufung der Brotmengen nach Einkommen oder nach der Arbeitsart ist zu widerraten. Die Einführung eines Einheitspreises ist erforderlich. Das ganze System ist nur möglich, wenn die Angehörigen der bewaffneten Macht von der Heeresverwaltung selbst verpflegt werden."

Frankreich.

× Ziemliche Beunruhigung ruft der **überaus starke Rückgang der Steuererträgnisse** wach. So weist das Erträgnis im Januar 1915 gegenüber dem Januar 1914 einen Ausfall von 97 141 500 Franken auf. Einen Mehrertrag hat einzig die Zuckersteuer. Seit dem Ausbruch des Krieges beträgt der Steuerausfall der einzelnen Monate gegenüber denselben Monaten des Vorjahres, von August bis Ende November 1914 44 Prozent, im Dezember 39,4 Prozent, im Januar 27,2 Prozent.

Großbritannien.

× Seltsame Enthüllungen bringt die Veröffentlichung eines Briefes des Sir Roger Casement an Sir Edward Grey, den britischen Minister des Auswärtigen. Danach hätte der britische Gesandte in Christiania **im Namen der britischen Regierung versucht, Casement heimlich aus dem Wege zu schaffen.** Casement, der bekannte irische Politiker, der wegen seines Eintretens für die Gerechtigkeit der deutschen Sache den Männern in London unbequem war, bringt für seine Behauptung zahlreiche Einzelheiten und schließlich einen Brief des britischen Gesandten in Christiania bei, in dem dieser dem Diener Casements, einem Norweger namens Christensen, 5000 Pfund Sterling (100 000 Mark) für die Schadloshaltung Sir Roger Casements bietet. — Sollte Herr Grey diesen für Westeuropa etwas merkwürdig anmutenden Weg ebenso harmlos halten wie das Führen falscher Flaggen auf See?

Ägypten.

× Aus Kairo kommen Nachrichten über **harte Unter-**

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho.

35 (Nachdruck verboten.)

„Ach, zürnen Sie mir nicht — ich kann nicht anders." Nun umspielte ein mattes Lächeln seine Lippen, und er reichte ihr die Hand mit dem Abschiedswort: „Nein, Sie können nichts für meine Enttäuschung. Ich grolle nur dem Schicksal. Leben Sie wohl! Ich wünsche aufrichtig, daß Sie glücklich werden!"

15. Kapitel.

Als die Kleinschmidts wieder in Berlin waren, erhielten sie — es war schon Herbst geworden — einen tief erregenden Brief Tildes. Die Tochter schrieb, der Fürst von Arlsburg sei wieder in Brüssel und habe ihr nach einem Diner in seinem herrlichen Palais vertraut, daß Aennchen seinen Heiratsantrag in Ostende abgewiesen hätte. Tief unglücklich sei er damals abgereist, und noch heute könne er den Schmerz nicht verwinden, noch immer liebe er ihre Schwester. Tilde fügte diesem Geständnis des Fürsten eine von Erstaunen und Entrüstung umflossene Betrachtung über die unbegreifliche Torheit Aennchens hinzu. Sie schilderte die Charaktereigenschaften, die hohe gesellschaftliche Stellung und die Besitzungen des Fürsten in den glänzendsten Farben, fand es geradezu unfaßbar, daß Aennchen den Antrag eines solchen Mannes abgelehnt habe, und beschwor ihre Eltern, die Verblendete darüber aufzuklären, welches Glück zu verscherzen sie im Begriff stehe. Noch sei nicht alles verloren; denn sie habe dem Fürsten die Ueberzeugung beigebracht, daß Aennchens „unerschütterliche Liebe" nur eine törichte Backfisch-Schwärmerei sei, die bei wachsender Einsicht hinschwinden müsse. Sie gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß ihr Schwesterchen bald begreifen werde, welch ein seltener Glücksfall der Antrag eines reichbegüterten und charaktervollen Fürsten sei. Beharre sie in kindischem Trotz bei ihrer Weigerung, so werde sie das sicher einmal schwer zu bereuen haben. Gehe sie aber gar mit „jenem Manne in bescheidener Lebenslage", unter dem wohl kein anderer als der Photograph Rönne zu verstehen sei, eine eheliche Verbindung ein, so sage sie sich für immer von ihrem Schwager und ihrer Schwester los; denn es sei ausgeschlossen, daß der Rittmeister und Militärattaché Graf von Gerod mit einem solchen Schwager intim verkehren könne.

Tildes Brief verfehlte die beabsichtigte Wirkung nicht. Kleinschmidt ergriff nach der Lesung Trines Hand und sagte: „Lieber Schatz, hier gilt es gemeinsam und energisch zu handeln! Unser dummes verblendetes Mädel darf nicht ein Glück verscherzen, wie es unter Millionen nur ihr geboten wird. Wir, die Eltern, haben für die Zukunft unserer Kinder zu sorgen, ihr Eheglück zu schmieden, denn wir kennen die Welt und besitzen Erfahrung — sie nicht."

Trine teilte die Ueberzeugung ihres Mannes und bot ihre mütterliche Beredsamkeit auf, um Aennchen von der Torheit ihres Verhaltens zu überzeugen, aber es gelang ihr nicht. Nun fuhr der Vater gröberes Geschütz auf, aber auch er brachte den Entschluß des Mädchens nicht ins Wanken. Sie ließ den väterlichen Entrüstungssturm schweigend über sich ergehen, und als er mit der Drohung ausklang: „Entweder du heiratest den Fürsten, oder ich verstoße dich!" da sagte sie erbleichend: „Wenn du mich ernsthaft vor diese Wahl stelltest, lieber Vater, dann — müßte ich Onkel Karl bitten, mich bei sich aufzunehmen, denn den Fürsten heirate ich nicht. — Bitte, höre mich zu Ende! Du glaubst, und Mama nimmt das leider auch an, daß ich in beklagenswerter Verblendung den Fürsten ausschlage und damit mein Lebensglück verscherze."

„Ja, davon sind wir fest überzeugt," schrie der Kommerzienrat.

„Und ich vom Gegenteil. Die Verblendeten seid ihr! Ja, ihr, lieber Vater, ich sage das mit Bedauern, aber ich weiß, daß ihr in dieser Lebensfrage fehlgeht, weil ihr annehmt, daß eure Kinder gleich geartet sind. Das aber sind wir nicht; gliche ich meiner Schwester Tilde, so langte ich mit beiden Händen nach der Fürstenkrone, aber ich passe nicht in diese hohen Regionen und würde dort verkümmern. Schwerer als dieser Grund wiegt jedoch für mich ein anderer: Ich werde den Fürsten niemals lieben, weil mein Herz Fritz Rönne gehört."

„Kreuzdonnerwetter!" polterte der Vater, „dieser verflixten Backfischliebelei werde ich ein Ende machen."

„Das kannst du nicht, Vater. Du hast durch Tildes Brief erfahren, daß der Fürst, der doch ein gereifter Mann ist, und den tausend schönere und vornehmere Frauen als ich gern über seinen Verlust trösten würden, seine Leidenschaft nicht ersticken kann, wie soll ich es? Nein, Vater, meine Liebe ist unausrottbar, das glaube mir endlich, und habe Mitleid!"

„Du bist noch viel zu jung und zu dumm, um beurteilen zu können, was eine gesicherte und hohe Lebensstellung wert ist."

„Ich zähle freilich erst achtzehn Jahre, lieber Vater, aber ich bin überzeugt, daß es zwei jungen tatkräftigen Menschen nicht allzu schwer wird, das tägliche Brot zu gewinnen."

„So, und du hättest das Herz, dich von deiner Schwester loszusagen?"

„Tilde würde sich in diesem Falle ja von mir lossagen, nicht ich von ihr. Verleugnet die Gräfin von Gerod ihre Schwester aus keinem anderen Grunde, als weil diese einen Mann heiratet, der seinen bürgerlichen Beruf mit Fleiß und Geschick ausübt, so macht sie sich einer Herzlosigkeit schuldig, nicht ich."

Der Kommerzienrat fühlte sich in die Enge getrieben und rief: „Du hast ganz vergessen, daß ein Kind seinen Eltern Gehorsam schuldet."

Der Streit hatte das Mädchen so heftig erregt, daß ihr die Stimme versagte. Ihr Mund war heiß und trocken, ihr Gesicht bleich, und ein Zittern flog über ihren Körper.

Die Mutter erschrak über ihr Aussehen, umfaßte sie und rief dem Vater zu: „Laß es genug sein, Christ! Sie war stets ein gutes Kind und nicht widerspenstig, aber mir scheint, du wirst sie jetzt nicht niederzwingen, wo — —"

Trine stockte, und Aennchen fuhr leise und mühsam fort: „Wo es sich um meine Zukunft — und mein Lebensglück handelt?"

„Na, da haben wir's! Einer wehleidigen und nervösen Tochter gegenüber werden die Mütter immer schwach. Hol' euch beide — —" Den Rest seiner Verwünschung übertönte das Knallen der Tür, die der grollende Familienvater hinter sich ins Schloß warf.

Als sich Aennchen mit der Mutter allein wußte, warf sie sich dieser in die Arme und ergoß in einem Strom von Tränen all ihr Weh und Herzeleid. Sie hatte in Ostende den Antrag des Fürsten durchaus nicht in kindischem Trotz oder um einer romantischen Schwärmerei willen abgelehnt, wie Tilde und ihre Eltern annahmen, sondern weil sie überzeugt war, daß es entwürdigend sei, einen Mann um materieller Vorteile willen zu heiraten. Gleichwohl hatten Antrag und Ablehnung ihr Inneres tiefer bewegt, als sie ahnen ließ. Sie hätte eine Heilige und kein temperamentvolles, nach Lebensfreude dürstendes junges Mädchen sein müssen, wenn ihr das Anerbieten des Fürsten nicht als eine starke Verlockung erschienen wäre. Ja, sie fragte sich sogar auf der Heimreise nach Berlin: Wird dir das Leben an der Seite des Geliebten nicht armselig erscheinen im Vergleich zu alledem, was du soeben in den Wind geschlagen?

(Fortsetzung folgt.)

drückung der ägyptischen Bevölkerung durch die Engländer. Die englischen Behörden schrecken nicht davor zurück, mit den grausamsten Mitteln einer Erhebung der Bevölkerung, in der eine starke Gärung besteht, vorzubeugen. Insbesondere wird auf Personen, die ihre Anhänglichkeit an den Khediven Abbas Hilmi Pascha bekunden, Jagd gemacht. Eine große Anzahl von ihnen ist nach dem Sudan verbannt oder nach Malta verschickt worden.

Der Krieg.

Die deutsche Generalabrechnung mit den Russen in Ostpreußen und rechts der Weichsel nimmt ihren flotten Fortgang. Die Russen werden allenthalben in raschem Tempo zurückgedrängt.

Die Verfolgung der Russen.

Russische Niederlage bei Pikkupönen nördlich Tilsit. — Racionz in deutschen Händen.

Großes Hauptquartier, 15. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich Ypern bei St. Eloi entrissen wir dem Feinde ein etwa 900 Meter langes Stück seiner Stellung; Gegenangriffe waren erfolglos. — Ebenso mißlang ein Angriff des Gegners in der Gegend südwestlich La Bassée. Einige Dutzend Gefangene blieben in unsern Händen. — Den Vorgraben, den wir am Sudelkopf am 12. Februar verloren hatten, haben wir wiedergenommen; aus Sengern im Lauchtale wurde der Feind geworfen. Den Ort Remspach räumte der Feind darauf freiwillig.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Tilsit wurde der Feind aus Pikkupönen vertrieben und wird in Richtung auf Tauroggen weitergedrängt. — Diesseits und jenseits der Grenze östlich der Seenplatte dauern die Verfolgungskämpfe noch an, überall schreiten unsere Truppen schnell vorwärts. — Gegen feindliche über Lomza vorgehende Kräfte stoßen deutsche Teile in der Gegend von Kolno vor. — Im Weichselgebiet gewannen wir weiter Boden. Racionz ist von uns besetzt. In den vorhergehenden Kämpfen wurden neben zahlreichen Gefangenen sechs Geschütze erobert. — In Polen links der Weichsel keine wesentlichen Veränderungen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

*

Die Lage am 15. Februar.

(Von unserem *CB.*-Mitarbeiter.)

Der deutsche Vorstoß bei Ypern zeigt den Gegnern, daß auch im Westen die deutsche Offensivkraft in vollem Maße erhalten ist, wenn auch zurzeit die großen militärischen Operationen sich im Osten abspielen. Auch der kleine Erfolg am Sudelkopf in den Vogesen, mit dem sich die französische amtliche Berichterstattung wer weiß wie sehr, brüstete, ist schnell wieder an uns eingebüßt worden und weitere deutsche Vorstöße in jener Gegend haben die Lage weiter für uns günstig gestaltet. In Ostpreußen aber haben die Russen jetzt auch im Norden der Provinz die harte Faust Hindenburgs gespürt, der sie bei Pikkupönen anfaßte und über die Grenze auf Tauroggen zu warf. Dieser russische Ort, der vor 100 Jahren durch den zwischen dem preußischen General v. York und dem russischen General Diebitsch geschlossenen Vertrag die erste Etappe des vereinigten russisch-preußischen Befreiungskrieges gegen Napoleon wurde, wird jetzt in dem Krieg des Moskowitertums gegen die germanische Kultur von neuem berühmt.

Die russische Njemen-Armee, soweit man von einer solchen noch sprechen kann, flutet, von den Deutschen verfolgt, immer weiter zurück und sucht Deckung an der Festungslinie Kowno—Grodno—Lomza. Daß die von diesem Ort aus in der Richtung auf den Südostrand der Seenplatte vorgedrungenen feindlichen Kräfte mehr beabsichtigten, als diesen allgemeinen Rückzug so gut wie noch möglich zu decken, ist kaum anzunehmen. Daß es ihnen gelingen wird, die diesseits und jenseits der Grenze östlich der Seenplatte von den deutschen Verfolgern heftig bedrängten russischen Korps zu einem erneuten Widerstand zu sammeln, ist nach Lage der Dinge überhaupt wohl ausgeschlossen. Da der deutsche Generalstabsbericht bereits angibt, daß ein deutscher Gegenvorstoß gegen Lomza über Kolno erfolgt ist, darf man mit Fug und Recht annehmen, daß dieser Vorstoß kräftig genug sein wird, die russische Gegenoffensive hier wirkungslos zum Stehen zu bringen. Der deutsche Angriff rechts der Weichsel geht inzwischen mit ungeschwächter Kraft fort. Nachdem wir die Skrwa überschritten und Sierpc genommen hatten, setzten wir sofort die Operationen gegen das 20 Kilometer weiter östlich gelegene Racionz fort, wo die Russen sich neuerdings zur Wehr gestellt hatten. Racionz ist im Sturm genommen worden und die Russen haben auch dort starke Verluste an Mannschaften und Kriegsmaterial gehabt. Es steht außer Zweifel, daß wir auch rechts der Weichsel uns ziemlich schnell an Warschau heranarbeiten und allmählich in Flanke und Rücken der russischen Stellung links der Weichsel kommen werden. Dann ist Warschaus Fall besiegelt. Schon jetzt sollen sich die Russen auf die letzte Verteidigungslinie vor der Stadt, die Blonielinie, zurückgezogen haben. Gerüchte, die den Stempel der Wahrscheinlichkeit tragen, wollen wissen, daß man im russischen Hauptquartier schon allen Ernstes mit einem Rückzug auf die Buglinie nach Brest-Litowsk rechnet.

*

Russische Eingeständnisse.

Rückzug auf die befestigte Njemenlinie.

Allmählich dämmert es dem russischen Generalstab auf, daß es nicht mehr angeht, mit faustdicken Lügen die Wahrheit zu ersticken zu suchen. Die deutschen Erfolge sprechen eine zu vernehmliche Sprache, die in der ganzen Welt auf aufmerksame Ohren stößt. Wenn auch noch immer krampfhaft versucht wird, die unheilvolle Lage der russischen Sache zu verschleiern, so muß man doch selbst in Petersburg eingestehen, daß der russische Rückzug auf die Njemenlinie zwischen den Festungen Kowno und Grodno eine Tatsache ist. Der russische Oberbefehlshaber teilt mit:

Die Kämpfe rechts der Weichsel entwickeln sich stufenweise auf der Front von Mochowo (südwestlich Sierpc) bis zu der Straße von Myschinez nach Ostrolenka; sie haben den Charakter vereinzelter Teilgefechte. In der Gegend von Lyck, Raigrod und Grajewo zeichnen sich die Kämpfe durch große Hartnäckigkeit aus. Weiter nördlich gehen unsere Truppen auf die befestigte Njemenlinie zurück, gedrängt von starken deutschen Kräften. Links der Weichsel dauert das Geschützfeuer an. An der Rida ist das feindliche Geschützfeuer zeitweise sehr stark.

Die Russen gestehen also selbst zu, daß sie das ganze Gebiet östlich der ostpreußischen Grenze, das hart umstrittene Gouvernement Suwalki, preisgeben müssen.

*

Neue Siege in den Karpathen.

Wo die Russen aber irgend können, mogeln sie weiter. Da in den Karpathen und Galizien die Dinge noch nicht zur Entscheidung gediehen sind, wie in Ostpreußen, so verträgt die Lage dort noch eine erkleckliche Belastung durch erfundene Siegesnachrichten. So erzählt uns der russische amtliche Bericht von Abweisung österreichisch-deutscher Angriffe in jener Gegend und Einnahme der Stellung von Szelnik, östlich Lupkow, wo 18 Offiziere, 2000 Mann und drei Maschinengewehre in russische Hände gefallen seien. Natürlich ist das Schwindel, denn der österreichische Bericht weiß von neuen Erfolgen der Verbündeten zu berichten. Amtlich wird in Wien verlautbart:

Ein Teil der eigenen Gefechtsfront im Abschnitt Dukla, gegen den bisher heftige russische Angriffe geführt wurden, ging selbst zum Angriff über, warf den Feind, und zwar sibirische Truppen, von zwei dominierenden Höhen und erstürmte eine Ortschaft bei Vizköz. Gleichfalls erfolgreich war der Angriff Verbündeter in den mittleren Waldkarpathen. Auch hier wurde dem Gegner eine vielumstrittene Höhe entrissen. In den gestrigen Kämpfen wieder 970 Gefangene. In Südost-Galizien und in der Bukowina siegreiche Gefechte. Der südwestlich Nadworna zur Deckung der Stadt haltende Feind wurde geworfen, die Höhen nördlich Delatyn erobert, hierbei zahlreiche Gefangene gemacht.

Wie berichtet wird, machen die Russen verzweifelte Anstrengungen, um die Festung Przemysl in ihren Besitz zu bekommen und überschütten sie förmlich mit schweren Granaten, jedoch ohne Erfolg.

*

Türkischer Sieg über die Engländer.

Die Türken haben in den einleitenden Kämpfen mit den Engländern weitere Erfolge zu verzeichnen. Über Konstantinopel wird am 15. Februar aus Bagdad gemeldet:

Vorgestern fand zwischen den Vorposten des linken türkischen Flügels und englischer Infanterie und Kavallerie ein Zusammenstoß statt; die englischen Truppen zogen sich unter Zurücklassung von 17 Toten auf dem Kampfplatz zurück. Auch den Truppen des rechten türkischen Flügels gelang es trotz des feindlichen Geschütz- und Maschinengewehrfeuers, bis an den Dattelwald bei Korna heranzukommen. Der Feind ist vollständig demoralisiert.

Die Türken hatten nur fünf Verwundete. Bei anderen Angriffen gelang es den Türken, die kleine Festung Pirindi zu besetzen. Dabei sind ihnen 500 Kamele als Beute in die Hände gefallen.

Portugiesischer Angriff gegen Deutsch-Südwestafrika?

London, 15. Februar.

Nach einer Blättermeldung aus Lissabon ist am 3. Februar eine neue Expedition von dreitausend Mann nach Angola abgegangen. Da die Deutschen aus Angola sich zurückgezogen hätten, läßt die Vermehrung des Effektivbestandes, so sagt das Blatt, darauf schließen, daß die Portugiesen die Offensive gegen Deutsch-Südwestafrika ergreifen wollen. — Diese Nachricht wird in Deutschland mit ebensoviel Zweifel wie Ruhe aufgenommen werden.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 15. Febr. In Ergänzung der Offizier-Bekleidungsvorschrift hat der Kaiser bestimmt, daß künftig alle Offiziere der Reserve-, Landwehr- und mobilen Ersatzformationen die Nummer ihres Truppenteils zu tragen haben. Andere Uniformabzeichen (Litzen, Helmadler usw.) können in bisheriger Weise weitergetragen werden.

Basel, 15. Febr. Es scheint, daß englische Truppen auch in den Sundgau kommen. Aus Belfort erfährt man, daß englische Offiziere dort eingetroffen sind. In der Gegend von Belfort werden Maßnahmen getroffen, um englische Abteilungen unterzubringen.

Rotterdam, 15. Febr. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Oldenzaal, daß gestern nachmittag ein Sonderzug nach Bentheim fuhr, um drei englische Offiziere und rund hundert Soldaten, sämtlich invalide Kriegsgefangene, welche gegen invalide deutsche Kriegsgefangene ausgetauscht werden, abzuholen.

London, 15. Febr. Wie „Reuter" meldet, ist der englische Cunarddampfer „Lusitania" unter englischer Flagge von Liverpool abgegangen.

London, 15. Febr. Als Zeichen der Würdigung des mutigen Auftretens der Bemannung des „Laertes" bei dem Angriff des deutschen Unterseebootes am 10. Februar wurde der Kapitän zum Reserveleutnant der Marine ernannt und mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet; jeder Offizier erhielt eine goldene Uhr, jeder Mann drei Pfund.

London, 15. Febr. Der Frachtendampfer „Torquay" wurde in sinkendem Zustand nach Scarborough geschleppt. Der Dampfer fuhr wahrscheinlich auf eine Mine.

Budapest, 15. Febr. **Nach hier eingetroffenen Meldungen ist die Vorhut der österreichisch-ungarischen Truppen gestern in Czernowitz eingezogen. Die Russen haben sich jenseits des Pruth gegen Nowosilica zurückgezogen.**

Rom, 15. Febr. Ricciotti Garibaldi soll in London sechs Millionen Lire zur Ausrüstung von 30 000 italienischen Freiwilligen verlangt haben. Wenn sich diese Finanzoperation Ricciottis bestätigen sollte, so wird sie hier peinliches Erstaunen verursachen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 16. Februar 1915

1546 Martin Luther gest. — 1564 Italienischer Bildhauer und Maler Michelangelo Buonarroti gest. — 1654 Französischer Schriftsteller de Balzac gest. — 1803 Dichter Ludwig Gleim gest. — 1814 Napoleon schlägt die Verbündeten bei Montereau. — 1849 Norwegischer Romanschriftsteller Alexander Kielland geb. — 1857 Maler, Radierer und Bildhauer Max Klinger geb.

□ **Schwindel mit Kriegspostkarten „zu guten Zwecken".** Im Februarheft der in Leipzig erscheinenden „Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis" wird über die jetzt überall auftauchenden und angebotenen Postkarten „zum Besten des Roten Kreuzes", der „Kriegsnotspende" usw. von Dr. Georg Obst bemerkt: Die Verkäuferinnen und Verkäufer tragen oft eine schwarz-weiß-rote Armbinde und führen meist auch einen „Ausweis" mit, in dem seitens des Herstellers oder des Generaldepots usw. bescheinigt wird, daß ein Teil bzw. 10 Prozent des Reinerlöses dieser „patriotischen Postkarten" dem Roten Kreuz oder einer anderen Wohlfahrtseinrichtung zufließen. In dem Wunsch, das Rote Kreuz usw. zu fördern, werden diese, oft recht schlecht ausgeführten Postkarten in großen Posten gekauft. Erwecken doch Ausweiskarte und Armbinde den Anschein, als ob der Vertrieb durch die betreffenden Wohlfahrtseinrichtungen selbst erfolge und diesen daher ein guter Ertrag zufalle. Die Postkarte kostet 10 Pfennig, ihr Herstellungspreis dürfte im Durchschnitt kaum 1 Pfennig betragen. Und welche Summe, glaubt der Leser, wird — wenn es überhaupt geschieht — ans Rote Kreuz usw. abgeführt? Ich habe im Auftrage des Roten Kreuzes in Leipzig verschiedene Revisionen vorgenommen und dabei gefunden, daß die Ablieferungssumme für eine mit 10 Pfennig verkaufte Postkarte zwischen $^1/_{30}$ und $^1/_3$ Pfennig schwankt. In einigen wenigen Fällen ist 1 bzw. $1^1/_4$ Pfennig per Stück dem eigentlichen Zweck, für den sie erworben sind, zugute gekommen. Eine vorherige Benachrichtigung ans Rote Kreuz hat nur in wenigen Fällen stattgefunden, und auf die „Unternehmer" mußte oft erst ein Druck ausgeübt werden, bis sie den geringen Teilbetrag ablieferten. Die Berechnung des Reinerlöses wich bei den einzelnen Firmen wesentlich voneinander ab, und eine geregelte Buchführung konnte nur selten festgestellt werden. Eine sächsische Aktiengesellschaft hat für 510 000 Postkarten, die innerhalb von zwei Monaten „zum Besten des Roten Kreuzes" verkauft sind, 172 Mark abgeliefert, d. h. pro Postkarte $^1/_{30}$ Pfennig. Wer für drei Mark solcher Postkarten, die den Vermerk tragen: „10 Prozent des Reinerlöses werden ans Rote Kreuz abgeliefert", erworben hat, hat damit bewirkt, daß 1 Pfennig in die Kasse des Roten Kreuzes geflossen ist. Wie mag hier wohl der Reinerlös berechnet sein? Die Kalkulation wäre auch für den Privatwirtschaftler und — für den Staatsanwalt interessant. Diesem Unfug — milde ausgedrückt — ist jetzt die Polizeidirektion in Leipzig scharf zu Leibe gegangen, indem jede derartige Ankündigung von ihr genehmigt und der Ablieferungsbetrag in Prozenten der Bruttoeinnahme angegeben sein muß. Es wäre dringend zu wünschen, daß auch an allen anderen Orten gleich scharfe Maßregeln getroffen und strenge Kontrollvorschriften gegeben werden. Der solide Handel leidet unter solchen Auswüchsen, und den Wohlfahrtseinrichtungen entgehen große Beträge.

—* **Rote Kreuz-Marken.** Wofür sollen sie verwendet werden? Zur Erreichung der hohen Ziele des Roten Kreuzes, zur Linderung der Leiden unserer im Felde stehenden Krieger. Jeder, der die portofreien Feldpostbriefe mit einer Roten Kreuz-Marke versieht, zeigt unseren Braven, daß er an sie denkt und für sie sorgt. Er unterhält dadurch die Verbindung zwischen der Heimat und dem Felde. Jeder, der seine Briefe, Rechnungen, Quittungen usw. mit einer Roten Kreuz-Marke versieht, betätigt dadurch seine vaterländische Gesinnung. Viele Wenig machen ein Viel. Darum kauft Rote Kreuz-Marken.

—* Postlagernde Sendungen, werden auf Anordnung des Königlichen stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps nur noch gegen Vorlage eines polizeilichen Ausweises oder einer Postausweiskarte, die nach den bestehenden Vorschriften mit einer Photographie des Inhabers versehen sein muß, ausgehändigt.

Hagen, 15. Febr. Ein hiesiger Bahnarbeiter, der den fünfjährigen Sohn des Straßenbahnführers Radloff vorn auf sein Rad gesetzt hatte, kam zu Fall, wobei der Kleine durch den Sturz eine schwere Kopfverletzung erlitt an dessen Folgen er schon bald nachher starb.

Unna, 15. Febr. Durch die Lehrer und Schüler des hiesigen Realgymnasiums sind in den letzten fünf Tagen durch Umwechseln 78000 Mk. Goldgeld bei der hiesigen Sparkasse abgeliefert worden.

Münster, 15. Febr. Ein ergreifendes Bild aus dem Kriegsleben wird von hier berichtet: Ein mit dem Eisernen Kreuz geschmückter höherer Offizier, der von seiner schweren Verwundung geheilt, sich wieder zur Front begeben wollte, bestieg in Münster den Eisenbahnzug. Vorher hatten ihm liebe Angehörige einen prachtvollen Strauß hübscher Rosen gebracht. Im Abteil de Eisenbahnzuges saßen einige Barmherzige Schwestern, die im Dienste des Roten Kreuzes standen. Der Offizier überreichte seinen eben empfangenen schönen Rosenstrauß einer der Schwestern, da — wie er sagte — diesen Samariterinnen viel eher eine solche Gabe zukomme. Die Schwester lehnte jedoch das Geschenk ab mit dem Bemerken, daß sie es nicht annehmen könne. Bald erfuhr der Offizier denn auch den Grund der Ablehnung: Die Schwester hatte in der Ausübung ihrer barmherzigen Tätigkeit im Kugelregen auf dem Schlachtfelde beide Arme verloren. Deutsche Heldinnen!

Brilon, 15. Febr. Aus dem Fürstentum Waldeck wird berichtet, daß nach Kälbern zurzeit trotz aller Höhe der Fleischpreise wenich Nachfrage sei. Für das Pfund Lebendgewicht werden nur 32 Pfg., statt 60 Pfg. in normalen Zeiten, gezahlt. Da unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Lust zur Aufzucht der Kälber nur gering ist, so ist das Angebot um so größer. In manchen Wirtschaften werden daher die Kälber gleichzeitig mit den Mastschweinen abgeschlachtet und das Fleisch zur Dauerware mitverarbeitet.

Siegen, 14. Febr. Als gestern abend der Arbeiter Weber auf den Siegen-Lothringer Werken an einer elektrisch betriebenen Bohrmaschine arbeitete, sank er plötzlich tot nieder. Zwei andere an derselben Maschine tätige Arbeiter verspürten in demselben Augenblick einen heftigen elektrischen Schlag, der jedenfalls den Tod des Weber herbeigeführt hat.

Nah und Fern.

o **Kaiser Wilhelm im Kloster von Czenstochau.** Wie der Breslauer „Katholik" meldet, besuchte Kaiser Wilhelm bei seiner Fahrt nach dem Osten auch das weltbekannte Czenstochauer Kloster in Begleitung des Generaloberſten v. Woyrsch. Er wurde von dem Paulanerpater Ronuald an Stelle des erkrankten Priors begrüßt. Alle Klosterbrüder geleiteten den Herrscher zur Muttergotteskapelle, wo der Kaiser einen Vortrag über die Geschichte des Gnadenbildes und als Geschenk eine auf Zypressenholz gemalte Kopie desselben sowie zehn große Photographien des Altars entgegennahm. In die Schatzkammer und Bibliothek geleitet, bewunderte der Monarch die Kostbarkeiten, und zeichnete seinen Namen in das goldene Buch ein. Nach einstündigem Aufenthalt verließ der Kaiser das Kloster und spendete einige tausend Mark für die durch den Krieg gesteigerten Klosterbedürfnisse.

o **Ein-Uhr-Polizeistunde in Berlin und Umgegend.** Auf Anordnung des Oberkommandos in den Marken werden im Landespolizeibezirk Berlin alle Polizeistunden-Vergünstigungen auf 1 Uhr nachts herabgesetzt. Die Polizeireviere sind angewiesen worden, den Wirten sofort hiervon Kenntnis zu geben und den rechtzeitigen Schluß der Lokale zu überwachen.

o **Die Erhöhung der Bierpreise für Groß-Berlin** in Höhe von 2 Pfennig für das Liter, „sowohl in Flaschen wie Fässern", kündigt der „Verein der Brauereien von Berlin und Umgegend" an. Die Preiserhöhung sucht der Verein mit dem Hinweis auf die teuren Rohstoffe und Materialien, den Absatzrückgang und die Ausfälle infolge des Krieges zu rechtfertigen. Falls die in Aussicht genommene reichsgesetzliche Einschränkung der Biererzeugung Tatsache wird, sollen weitere Preiserhöhungen folgen.

o **Ein verheerender Brand** brach auf dem Rittergut des Grafen Einsiedel zu Reibersdorf aus, vermutlich infolge von Brandstiftung. Bei dem Feuer wurden 400 Zentner Weizen und 300 Zentner Hafer vernichtet. Eine alte Frau kam in den Flammen um, zwei junge Frauen erlitten beim Herunterspringen vom Scheunenboden schwere Verletzungen. Graf Einsiedel steht gegenwärtig als Hauptmann im Osten.

Amt Lüdenscheid.

Von Mittwoch, 17. dss. Mts., bis Samstag, 20 dss. Mts., sind nachmittags die Diensträume des Amtes geschlossen.

Lüdenscheid, 15. Febr. 1915.

Der Amtmann: Strosser.

Mehrere **tüchtige**

Erdarbeiter

sucht

Gärtnerei Chr. Weltecke,

Halver.

Tüchtig. Schleifer

auf Rübenhacken Maurerkellen gesucht.

Dauernde Arbeit wird garantiert.

August Grote,

Oberbrügge.



Landwehr-Verein

Oberbrügge.

Es wird nochmals darum gebeten, die heutigen genauen Adressen der zur Fahne einberufenen Angehörigen anzugeben. Bis heute sind dem Wunsche nur wenige nachgekommen. Der Verein beabsichtigt, nochmal eine Liebesgabensendung zu machen und es sollte jeder als seine Pflicht betrachten, die Adressen zu beschaffen; es liegt doch im Interesse unserer Krieger.

Der Vorstand.

Sämtliche

Gemüse-Sämereien

in Ia. Qual. frisch eingetroffen

Samenhandlung,

Kunst- und Handels-Gärtnerei

Chr. Weltecke, Halver,

Fernsprecher 154.

NB. Da manche Sorten sehr knapp, und voraussichtlich im Preise bedeutend steigen werden, bitte meine w. Kundschaft ihren Bedarf schon jetzt aufzugeben.

Empfehle sämtliche

Klee- u. Grassämereien

Garantie für Reinheit, Keimfähigkeit und Winterfestigkeit der Ware.

Bestellungen erbitte möglichst bald.

Eugen Zimmermann, Anschlag.

Thomasmehl
Kainit

stets auf Lager

C. Zimmermann, Ohl, (Bez. Cöln).

Erhalte in den nächsten Tagen

Kainit, Kalisalz

und

Thomasschlacke

Eugen Zimmermann, Anschlag.

FUTTERMITTEL

empfiehlt

C. Zimmermann, Ohl Bez. Cöln.

Konsumverein für Halver und Umgegend

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Bilanz am 31. Dezember 1914.

Aktiva

							Passiva					
	1. Verfügbare Werte:							1. Genossenschafts-vermögen:				
Dez. 31.	An Kassenbestand	9376	58				Dez. 31.	Per Geschäftsanteile	6341	85		
„ 31	„ Bankguthaben (Berg. Kredit-Anstalt)	141	03				„ 31.	„ Reservefond	4119	48		
„ 31.	An Sparkasse Halver.	2820	11	12337	72		„ 31.	„ Dispositionsfond	96	25		
	2. Betriebswerte:						„ 31.	„ Baufond	1100	—		
„ 31	An Lagerbestände	12113	09				„ 31.	„ Unterstützungs-fond.	130	50	11788	06
„ 31.	„ Inventar	2400	—	14513	09			2. Aufgenommene Mittel:				
„ 31.	„ Debitoren.			587	02		„ 31.	Per Kautionen	2176	52		
							„ 31.	„ Sparmarken.	358	81	2535	33
								3. Geschäftsschulden:				
							„ 31.	Per Lieferanten	1344	86		
							„ 31.	„ noch zu zahlende Unkosten	99	95		
							„ 31.	„ Rabatt-Konto.	6805	—	8249	81
											22573	20
								Summa des Passiven-Ueberschuß:				
							„ 31.	Per Vortrag aus 1913	35	29		
							„ 31.	„ Ueberschuß aus 1915.	4829	34	4864	63
				27437	83						27437	83

Mitglieder-Bewegung.

Mitgliederbestand am 1. Januar 1914	416
Im Laufe des Geschäftsjahres eingetreten	38
Mitgliederbestand inkl. Ausscheidender am 31. Dezember 1914	454
Durch Aufkündigung, Tod und Verzug schieden aus	15
Mithin Mitgliederbestand am 1. Januar 1915	439
Geschäftsguthaben der Mitglieder am 1. Januar 1914	5947,31
Vermehrung im Geschäftsjahr 1914	394,52
Geschäftsguthaben der Mitglieder am 1. Januar 1915	6341,83
Die Haftsumme betrug am 1. Januar 1914	8320,00
Vermehrung durch Mitgliederzuwachs pro 1914	460,00
Haftsumme der Mitglieder am 1. Januar 1915	8780,00

Halver, den 15 Februar 1915.

Der Vorstand:

Wilh. Fernholz, Hugo Nieding, Heinr. Brüninghaus.

Evangel. Kirchengemeinde Halver.

Einladung zur

Sitzung

der größeren Gemeindevertretung, auf Dienstag, 16. Febr. nachm. 3 Uhr im Konfirmandenhause.

Tagesordnung:

1. Haushaltsplan 1915.
2. Verkauf eines Teilgrundstückes.

Halver, 15. Febr. 1915.

Der Vorsitzende:

Dresselhaus

Frisch eingetroffen

Sardellenbutter
Oelsardinen
Nordseekrabben
Sardellen

Ernst Neuser, Halver.

Frischen

Blumenkohl
Rosenkohl
Grünkohl
Rotkohl
Weißkohl
Wirsing
Schwarzwurzeln
Endivien

frisch eingetroffen

Fritz Baugert, Halver.

Frische Süßrahmbutter

empfiehlt

Ernst Neuser, Halver.

Die Kreisstelle vom Roten Kreuz hat sich mit noch 4 Nachbarkreisen vereinigt, um einen Lazarettzug aufzustellen. Die einmaligen Kosten des Zuges stellen sich auf 50—60 000 Mk. die monatlichen Unterhaltungskosten werden sich auf rund 6000 Mk belaufen.

Die Kreisstelle nimmt auch für diesen vaterländischen Zweck die Opferfreudigkeit der Eingesessenen in Anspruch und wird es dankbar begrüßen, wenn ihr (Landratsamt) auch hierfür reichliche Gaben zugesandt werden.

Altena, den 12. Februar 1915.

Der Vorsitzende der Kreisstelle vom Roten Kreuz:
Thomee, Landrat.

Gedenket allzeit
des
Roten Kreuzes!

Bekanntmachung

betreffend Unterstützung der Familien der zum Kriegsdienst eingezogenen Mannschaften.

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 28. Februar 1888/4. August 1914 erhalten die Familien der zum Kriegsdienst eingezogenen Mannschaften im Falle der Bedürftigkeit Unterstützung, die im Voraus auf zunächst unbestimmte Zeit gewährt wird.

Der Anspruch auf Unterstützung erlischt, sobald Umstände eintreten, die den weiteren Anspruch ausschließen.

Hierher gehören:

1. Die Rückkehr des Ernährers von seinem Truppenteil, sofern er nicht wegen Krankheit oder Verwundung in die Heimat beurlaubt ist.
2. Das Ableben eines bezugsberechtigten Familienmitgliedes.
3. Die Vollendung des 15. Lebensjahres der Kinder.
4. Fortfall der Bedürftigkeit der Familie oder eines Angehörigen.

Die Unterstützungsempfänger sind verpflichtet, von allen Aenderungen in den für die Bewilligung und die Höhe der Unterstützung maßgebend gewesenen Verhältnissen sofort der Zahlstelle oder der Ortsbehörde Mitteilung zu machen.

Wer Tatsachen der erwähnten Art verschweigt und sich die Unterstützung noch weiter auszahlen läßt, macht sich strafbar. Außerdem werden zu Unrecht erhobene Unterstützungsbeträge nötigenfalls zwangsweise wieder eingezogen.

Den Hinterbliebenen der im Kriege gebliebenen oder infolge Verwundung oder Kriegsdienstbeschädigung verstorbenen Personen wird die Familienunterstützung solange weiter gezahlt, bis die Bewilligung des Kriegswitwen- und Waisengeldes erfolgt ist.

Im Anschluß hieran wird in Ergänzung meiner Bekanntmachung vom 7. August v. Js. zur Kenntnis gebracht, daß durch Ministerialerlaß vom 3 d. Mts. die Ausführungsbestimmungen zum Gesetz vom 28. Februar 1888/4. August 1914 dahin abgeändert sind, daß in Zukunft auch die Ehefrauen und die ehelichen und den ehelich gesetzlich gleichstehenden Kinder unter 15 Jahren, sowie die unehelichen Kinder derjenigen Mannschaften, die zurzeit ihre aktive Dienstpflicht erfüllen im Falle der Bedürftigkeit Anspruch auf Familienunterstützung haben.

Ferner erhalten auch die Angehörigen derjenigen Mannschaften Unterstützungen, die infolge der kriegerischen Ereignisse nicht mehr in der Lage waren, in die Heimat zurückzukehren, sofern glaubhaft gemacht wird, daß diese Mannschaften als Gefangene im feindlichen Ausland zurückgehalten werden. Diesen Angehörigen sind gleichgestellt die Familien aller derjenigen im wehrpflichtigen Alter stehenden männlichen Personen, die sich im neutralen Auslande aufhalten und infolge von feindlichen Maßnahmen nicht in der Lage waren, ins Inland zurückzukehren.

Die schuldlos geschiedenen Ehefrauen, denen nach § 1578 des B. G. B. der Mann den Unterhalt zu gewähren verpflichtet ist, werden ebenfalls unter den übrigen Voraussetzungen in Zukunft unterstützt.

Altena, den 10. Februar 1915.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:
Thomee, Landrat.

Bekanntmachung.

Um für einen unter Umständen eintretenden Mangel an Fetten und Wurstwaren gerüstet zu sein beabsichtigt die Gemeinde größere Posten geräucherten Speck und Dauerwurst anzuschaffen, welche zum Selbstkostenpreise abgegeben werden sollen. Zur Feststellung der in Frage kommenden Mengen, werden die Eingesessenen ersucht, ihren Bedarf beim Unterzeichneten sofort anzumelden.

Kierspe, den 15. Februar 1915.

Der Amtmann: J. V.: Homrighausen.

Nachruf.

Am Samstag verschied nach längerem Leiden unser Turngenosse

Gustav Gontermann.

Der Verstorbene war ein eifriger Förderer der Turnsache und werden wir ihm im Verein ein dankbares Andenken bewahren

Vollmer Turn-Verein Oberbrügge.

Kriegs-Wollwoche im Amte Halver.

Die Verarbeitung der Sammlung ist beendet. Aus dem Ergebnisse könnten abgeführt werden:

a) an die zuständige militärische Sammelstelle: 291 Decken, 70 Ueberziehhosen, 23 Unterhosen, 6 Ueberziehjacken, 24 Unterjacken, 126 Ueberziehwesten, eine Anzahl Kleidungsstücke verschiedener Art für Militärzwecke und 68 Bündel Teppiche, Läufer, Matten und dergleichen;

b) an die zuständige Sammelstelle für Ostpreußen: 29 Kisten Kleidung, Unterkleidung und Wäsche im Gesamtgewicht von rund 31 Zentner.

Angesichts dieses erfreulichen Ergebnisses sei hiermit allen herzlich gedankt, die mit ihrer Kraft, ihrer Zeit und ihren Mitteln so hilfsbereit und opferfreudig der vaterländischen Sache gedient haben.

Halver, den 10. Februar 1915.

Namens der Wollkommissionen Halver und Schalksmühle

Thomas, Amtmann.

Bekanntmachung.

Zur Linderung der Not dieser Zeit wird beabsichtigt, minderbemittelten Familien verfügbare Flächen des Besitzes der Gemeinde Halver zum Anbau von Kartoffeln und Gemüse in diesem Jahre unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

In erster Linie sollen die Familien der Kriegsteilnehmer, in zweiter Linie, wenn der Landvorrat es gestattet, auch andere geringbemittelte Familien berücksichtigt werden.

Wünsche auf Zuweisung von Landstücken werden im Amtshause hier Zimmer 6 bis zum 25. d. Mts. entgegengenommen.

Halver, den 13. Februar 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Um Unterlagen für die Ausfertigung der Brotbücher zu gewinnen, findet im Kreise in den nächsten Tagen eine neue Aufnahme der Haushaltungen und der Vorräte in den Haushaltungen statt. Die Zählung erfolgt in der Weise, daß durch Zähler Vordrucke ausgetragen und, nachdem diese entsprechend ausgefüllt und von den Haushaltungsvorständen bescheinigt sind, sogleich wieder mitgenommen oder spätestens am Abend der Ausgabe abgeholt werden. Die Zähler sind beauftragt, den Anzeigepflichtigen bei der Ausfüllung zur Hand gehen. Die Ausstellung der Brotbezugsbücher erfolgt lediglich auf Grund dieser Ermittelungen. Die richtige Ausfüllung und pünktliche Rückgabe des Vordrucks liegen daher im eigenen Interesse eines jeden Haushaltungsvorstandes. Wer den Anordnungen zuwiderhandelt, die die Kreisverwaltung zur Durchführung der Brot- und Mehlversorgung erlassen hat, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk bestraft.

Altena, den 12. Februar 1915.

Der Landrat: Thomee.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195 ff) wird unter Zustimmung des Kreisausschusses folgendes verordnet.

§ 1. Allen Arbeitgebern, die russische Saison-Arbeiter beschäftigen, liegt die Verpflichtung ob, jede Flucht oder jeden Fluchtversuch russischer Saisonarbeiter sofort durch Drahtmeldung von der am nächsten gelegene Poststelle aus dem zuständigen Landratsamt und den zuständigen Ortspolizeibehörden mitzuteilen.

§ 2. Jede Zuwiderhandlung gegen vorstehende Bestimmung wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. an deren Stelle im Unvermögungsfalle verhältnismäßige Haft tritt, bestraft.

§ 3 Diese Polizeiverordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Altena, den 10 Februar 1915.

Der Landrat: Thomee.

Herzliche Einladung!

Am Dienstag, den 16. und Mittwoch, den 17. Februar abends 9 Uhr werden im Blaukreuzsaale sehr interessante

Vorträge
aus der jetzigen Kriegszeit

von dem Reisesekretär **Girkon** aus **Butwethen** (Ostpreußen) gehalten werden.

Der **Eintritt** beträgt **15 Pfg.** und ist ohne Abzug für die Notleidenden in Ostpreußen bestimmt.